

nales Reiseverkehr zurechtgemacht sind, existiert Deutschland überhaupt nicht. Italien ist dabei, sich industriell sehr stark zu entwickeln, nebenher geht ein ins Groteske gesteigerter Militarismus, und in bezug auf die äußere Erscheinung des modernen Italien in seinen Kunstdenkmalen ist man geneigt, dem wilhelminischen Zeitalter gegenüber nachsichtig gestimmt zu werden. Gegenüber dem, was sich das moderne Italien leistet, ist die Siegesallee in Berlin wirklich noch hohe Kunst.

Der Schritt von Neapel nach Leipzig ist ein schwerer. Und die Rück Erinnerung an Kantate 1924 ist eine Enttäuschung, die nur deshalb nicht allzu groß gewesen ist, weil man nach Kantate 1923 keine besonderen Erwartungen haben konnte. Der buchhändlerische Parlamentarismus scheint ebenso verwahrlost zu sein wie der politische. Im Interesse des Buchhandels hätte ich aber gewünscht, daß uns die unwürdigen Nebenumstände bei der Wahl des Ersten Vorstehers des Börsenvereins erspart geblieben wären. Von einem Verein, in welchem es selbstverständlich ist, daß die Detaillisten schon infolge der numerischen Überlegenheit die Produzenten nach Belieben überstimmen, wo man sich von Stimmungen leiten läßt, anstatt den Weg der Erkenntnis zu gehen, erwarte ich in Zukunft nicht mehr viel, wie ich überhaupt die buchhändlerische Organisation in ihrer jetzigen Form für erledigt halte. Sie möge im nächsten Jahre ihr hundertjähriges Jubiläum mit der dafür gebotenen Würde feiern und dann entweder einschlafen oder abdanken, wenn sie sich nicht schleunigst verjüngen kann. Weniger Alkohol, weniger Qualm, weniger Sentiments, noch besser keine Narkotika und keine Stimmungen, aber dafür mehr Würde und Sachlichkeit! Dafür wäre aber vielleicht nicht nur ein Systemwechsel, sondern auch ein Ortswechsel notwendig; denn das Milieu färbt halt ab.

Der 25. Geburtstag der Gesellschaft der Bibliophilen in Weimar, der am 25. Mai in Darmstadt gefeiert wurde, kann als der Abschluß einer wichtigen Etappe in der Entwicklung des Buchgewerbes und der Bücherliebhaberei bezeichnet werden. Die Weimarer Bibliophilen-Gesellschaft ist in bezug auf das, was sie selbst produziert hat, keineswegs als vorbildlich zu bezeichnen. Sie hat aber das Verdienst, zum erstenmal in Deutschland die Bücherliebhaber zusammengerufen und den Sinn für Bücherliebhaberei in weiteren Kreisen geweckt zu haben. Wir wissen alle, daß das Buchgewerbe in Deutschland bis zum Jahre 1914 in einem selten hohen Maße entwickelt gewesen ist, daß es aber während des Krieges und der Revolution verwahrlost ist, und daß wir den Stand von 1914 nicht wieder erreicht haben. Wir wissen auch, daß die Bücherliebhaberei und die Produktion von Liebhaber-Büchern auf Abwege geraten und daß bis heute noch keine neuen Ziele vorhanden sind. Wenn ein Buch lediglich seiner äußeren Ausstattung wegen und nicht zugleich auch wegen seines Inhaltes geschätzt wird, so ist das immer schon ein Zeichen des Verfalls. Verfallerscheinungen aber sowohl an Menschen als auch an Dingen haben eine Zeitlang Hochkonjunktur gehabt, und diese Hochkonjunktur hat auf dem Gebiete des Luxusbuches ekelerregende Erscheinungen zutage gefördert. Zur Ehre des deutschen Verlagsbuchhandels muß gesagt werden, daß diese Produktion meist von Leuten ausgeht, die keine gelernten Buchhändler oder Verleger sind, sondern Elemente, die sich in unseren Beruf hineingedrängt haben, lediglich um eine Konjunktur auszunutzen. Sie werden hoffentlich ebenso schnell wieder daraus verschwinden, wie sie Eingang gefunden haben, und nun entsteht für die Bibliophilie sowohl als auch für die ihr dienenden Gesellschaften, Verleger und Buchgewerbetler die Frage, was weiterhin geschehen soll. Dieses Haschen nach den unmöglichsten alten Büchern, um ihnen in Luxusausgaben eine vielfach unverdiente Auferstehung zu bereiten, wirkt mehr als lächerlich, und ebenso lächerlich ist es, abgesehen von der Unwirtschaftlichkeit, die Klassiker zum abertausendsten Male in Luxusdrucken zu bringen, während die deutsche Wissenschaft keine Mittel hat, um wichtige Forschungsergebnisse zu veröffentlichen. Anstatt sich mit Spielereien abzugeben, sollte sich deshalb die Bibliophilie in den Dienst nützlicher Aufgaben stellen, sollte insbesondere der jungen Generation zu helfen suchen. Anstatt ihren Mitgliedern ganz überflüssige Ausgrabungen vorzu-

legen, sollten es sich die Bibliophilen-Gesellschaften zur Aufgabe machen, die Erstlingsarbeit eines jungen Gelehrten, Dichters oder Künstlers erstmalig in wenigen Exemplaren einem engeren Kreise vorzulegen, selbst wenn das Gebiet des Gelehrten die Mehrzahl der Mitglieder zunächst nicht interessiert. Ich glaube ein Beispiel damit gegeben zu haben, indem ich die große Akademie-Ausgabe von Leibniz' Schriften und Briefen, die auf vierzig Quartbände berechnet ist, zunächst in einer bibliophilen Ausgabe veranstaltete. Und meine Erwartung, daß dies die einzige Form ist, in der das Unternehmen unter den heutigen Verhältnissen überhaupt durchzuführen ist, hat der Erfolg bestätigt.

Wenn nun auf solchen Versammlungen der oben angedeutete wesentlichste Zweck, daß sich Menschen kennenlernen und näher treten, nicht immer voll erreicht wird, so liegt das, wie gesagt, an einem gesellschaftlichen Mangel, der insbesondere dem Deutschen eigen ist. Man sollte es sich doch endlich einmal abgewöhnen, mit einem Menschen erst dann zu sprechen, nachdem er von einem Dritten vorgestellt worden ist, sondern sich in einer geschlossenen Gesellschaft als vorgestellt betrachten. Solange dies nämlich nicht der Fall ist und nicht von allen Teilen anerkannt wird, sind es vielfach die wertvolleren Menschen, die nicht gebührend zur Geltung gelangen, während die Routiniers, die Aufdringlinge und Schmarotzer den Rahm abschöpfen. Und da ich gerade bei Außerlichkeiten bin, möge auch die Kleiderfrage erwähnt werden. Es erweist sich im Ausland noch viel wichtiger als in Deutschland selbst, bei jeder Gelegenheit richtig gekleidet zu sein, was aber offenbar die wenigsten Menschen zu verstehen scheinen. Vor allen Dingen sollten sich die Deutschen doch endlich einmal abgewöhnen, bei feierlichen Gelegenheiten am Tage im Frack herumzulaufen. Wenn das die Vertreter unserer Behörden als eine der vielen Überflüssigkeiten von dem monarchischen System übernommen haben, so mögen sie sich damit weiterhin blamieren, allen anderen aber muß es zur zweiten Natur werden, daß das eine Geschmacklosigkeit ist. Solche Dinge mögen bei uns im Lande vielleicht weniger beachtet werden, im Auslande aber wirken sie grotesk und machen den Einzelnen unmöglich, insbesondere dann, wenn er zu diesem Frack noch den Roten Adler-Orden 4. Klasse trägt, wie das in Neapel tatsächlich vorgekommen ist.

Am vollkommensten wird der Zweck eines Kongresses erreicht, wenn es sich um Versammlungen eines engeren Kreises handelt. In dieser Beziehung könnten z. B. die sehr zu Unrecht viel verspotteten Lauensteiner Tagungen geradezu vorbildlich sein, wenn man dabei z. T. aus ganz unangebrachten Rücksichten gewisse Außerlichkeiten nicht absichtlich verschmähen wollte. Ich denke mit Entsetzen an Nürnberg! Was Jugendverbänden angemessen ist, kann nicht ohne weiteres auf Versammlungen von verantwortungsbelasteten Männern übertragen werden. Ein Teil des Erfolges der Tagungen der Schule der Weisheit in Darmstadt beruht ohne Zweifel darauf, daß wir in bezug auf den äußeren Rahmen gewisse Ansprüche stellen und zu befriedigen bestrebt sind, aber ohne einen heute sehr unangebrachten Luxus zu treiben.

D a r m s t a d t, Pfingsten 1924.

Das blindgeborne Buch.

Ein Mahnruf an die deutschen Verleger.

Von Franz Karl Ginzkey.

Beginnen wir mit einem Gleichnis. Ein Geschäftsmann will seine Ware an den Mann bringen (wer wird ihm das verübeln?) und stättet sie, unter vielerlei Kosten und Mühen, möglichst anziehend und gefällig aus, damit sie im Schaufenster und im Laden ihren Platz behauptet. Trägt die Kundschaft die Ware nach Hause, so ist er zufrieden und weiß den Zweck erreicht. Dann aber — ob der Käufer auch weiterhin mit der Ware in Verbindung bleibt, das kümmert ihn nicht mehr; es ist ihm auch völlig gleichgültig, ob sie sich ins Gedächtnis des Käufers zurückruft oder nicht.

Sollte man einen derartigen Geschäftsmann für möglich halten? Und doch, er begegnet uns jetzt täglich und nennt sich deutscher Verleger.